

Experiment Landschaft – Kunst in Herrenwies e. V.

Initiiert durch den Kunstsammler Mick Mende entstand die Idee in und um Herrenwies einen öffentlichen Raum für moderne und qualitativ hochwertige Kunst einzurichten.

Zunächst konnten sowohl Herr Landrat Jürgen Bäuerle, sein Dezernatsleiter Claus Haberecht, Herr Bürgermeister Kuno Kußmann, Forbach sowie der zuständige Naturschutzbeauftragte Herr Forstdirektor Thomas Nissen für diese Idee begeistert werden.

Die Gründungsmitglieder des im Juni 2012 ins Leben gerufenen Vereins

- Andrea Kessler (Gesellschaft der Freunde junger Kunst e.V., Baden-Baden)
- Alfred Knecht (Galerie Knecht und Burster, Karlsruhe)
- Martin Mende (Kunstsammler, Karlsruhe)
- Mick Mende (Kunstsammler, Herrenwies)
- Dr. Ursula Merkel (Kunsthistorikerin, Karlsruhe)
- Prof. Werner Pokorny (Bildhauer, Ettlingen)
- Rüdiger Seidt (Bildhauer, Forbach)

haben versucht ein überzeugendes, tragfähiges und sich von bisher Bestehendem differenziertes Konzept zu entwickeln:

Der Verein fördert die Kunst mittels eines ein Mal im Jahr (2014: 12.05. bis 25.05.) stattfindenden 10-14 tägigen Arbeitstreffens in Herrenwies. Hierfür werden über Professoren Akademieklassen angesprochen, deren Studierende Konzepte für das Einbringen ihrer Arbeit mit dem Titel „Experiment Landschaft – Kunst in Herrenwies“ im Vorfeld erstellen sollen. Die Auswahl der bis zu 10 StudentInnen soll im Rahmen eines internen Klassenwettbewerbs zusammen mit einer Jury des Vereins stattfinden.

Gerade die Wahl der Wegführung für den künftigen Skulpturenpark verspricht eine spannende Herausforderung an die Künstler: von einer weit offenen Wiesenlandschaft entlang der Schwarzenbach durch einen dichten und teilweise düsteren Wald bis hin zu der bezaubernden Kulisse des Sandsees.

Anforderung an alle Künstler wird es sein, sich mit dem von ihnen gewählten Standort thematisch und inhaltlich auseinanderzusetzen sowie die vergängliche und/oder beständige Arbeit in die vorgegebene Naturlandschaft einzufügen.

Bewusst verzichtet der Verein dabei auf jede andere Art von weiteren Vorgaben, d.h. die Künstler haben völlig freie Wahl im Hinblick auf Material, Form und Farbe, Dimension und Größe, Dauerhaftigkeit bzw Vergänglichkeit etc

Die Arbeiten können als Leihgabe für 2 Jahre in Herrenwies ausgestellt werden. Ein späterer Ankauf ist möglich, gehört aber nicht zur Zielsetzung des Vereins.

Für Kost (€ 20,--/Tag/Person) und Logis (im Freizeitheim Haus Herrenwies) wird seitens des Vereins gesorgt.

Kilometergeld für An- und Abreise von bis zu € 0,30 kann erstattet werden. Material- (und ggf. Werkzeug-)kosten können bis zu € 600,--/Person ersetzt werden.

Eine intensive mediale Berichterstattung kann aufgrund vielfältiger Kontakte zugesichert werden.

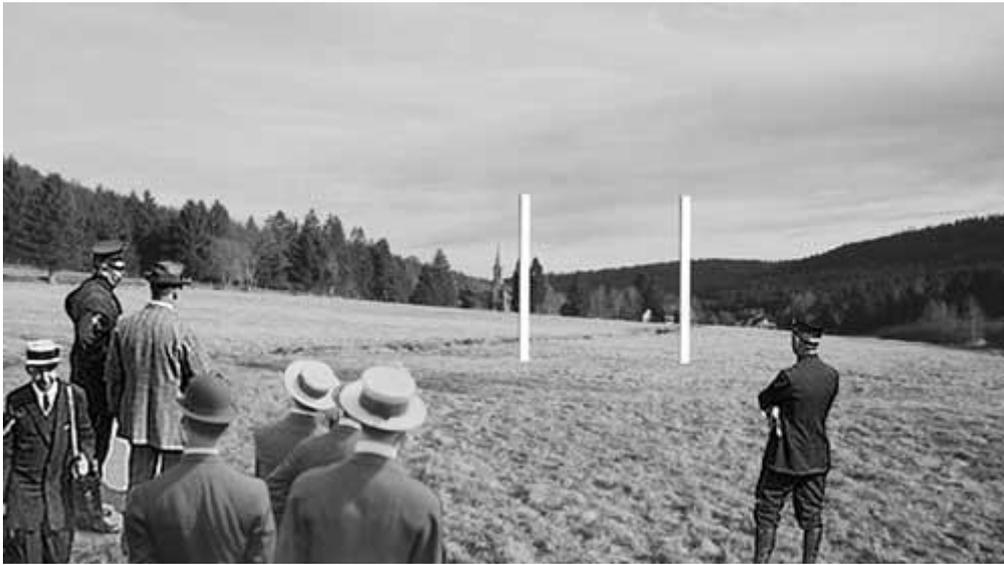
Kontakt:

Mick Mende – 1. Vorsitzender

Herrenwies 32, 76596 Forbach

mick@experiment-landschaft.de

1. Joshua Spangemacher



Tor

Zwei Metallstäbe (5m hoch, Abstand ca. 5m) werden am Anfang des Weges so aufgestellt, dass sie ein Tor bilden.

2. Shinroku Shimokawa



ICH HABE ANGST

Auf einem mit Holzbalken aufgebauten Bock befindet sich in 3m Höhe ein riesiger Granitblock, der aus dem umliegenden Steinbruch stammt.

Der erhobene Stein löst bei den Besuchern Respekt und vielleicht sogar Angst aus.

Shinroku Shimokawa

<http://shinrokushimokawa.com/>

3. Sabine Fessler



WOHNSPUR

Ich baue mein Zelt auf. Bin da und wohne. Nach zwei Wochen baue ich es wieder ab.

Ich verschwinde - und die Zeichnung bleibt.

4. Jonas Ried



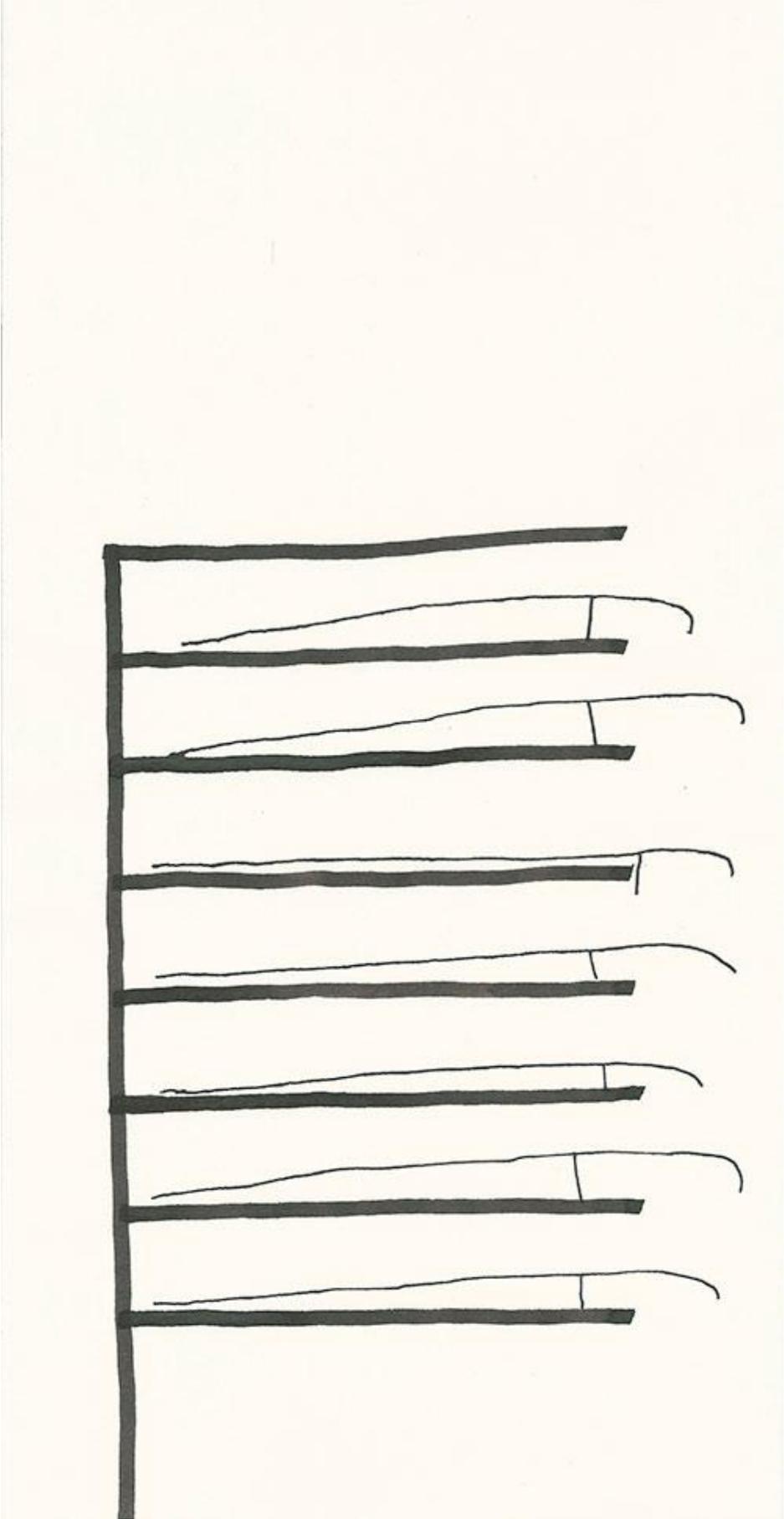
Im Waldbereich wird eine L-förmige Erdfläche gereinigt und mit einem Handstampfer auf eine plane Ebene gepresst. Zwei Ecken der Fläche schneiden Baumstümpfe an zentralen Punkten an. Diese definieren den Verlauf der Fläche.

Der rechte Winkel, der für uns Menschen Maßstab einer Grundordnung darstellt, fügt sich in eine scheinbar chaotische Umgebung ein. Die Arbeit stellt Fragen nach diesen Ordnungsmaßstäben und einer möglichen Interaktion in/mit der Natur.

Die Arbeit symbolisiert auch ein Fundament menschlichen Lebensraumes in der Natur.

Verwendete Werkzeuge: Motorsäge, Handstampfer, Schnitzwerkzeug, Wasserwaage, Schaufel und Spaten.

5. Josepha Lutz



Diese Arbeit unterscheidet sich insofern von allen anderen, als dass sie auf dem Areal gar nicht zu finden ist.

Josepha Lutz veröffentlicht im Badischen Tagblatt eine Zeichnung als Annonce, in der sie ihre Erfahrung mit dem Ort Herrenwies beschreibt.

Erklärend ergänzt wird die Zeichnung durch einen Text, der sich auf der Homepage des „Experiments Landschaft“ befindet.

Es ist die Luft, die Josepha Lutz in Herrenwies als besonders gut erschien. Sie möchte diese mit ihrer Arbeit thematisieren und zu einer besonderen Wahrnehmung vor Ort anregen.

Sind meine Schuhe ausgetreten oder abgenutzt, gehe ich in ein Schuhgeschäft. Dort fühle ich mich zunächst vielleicht sogar unwohl, weil ich erkenne, dass ich mit meinen alten Tretern nur als Trampel erscheinen kann. Ich sehe Regale, gefüllt mit Schuhen. Langsam erkenne ich die Charakter der einzelnen Paare, robust, praktisch, zart, elegant.

Als wir nach Herrenwies fahren, kamen wir aus Stuttgart. Einer Stadt, in deren Kessel sich vor allem eines staut: Abgase, das heißt schlechte Luft. Im Alltag merken wir nicht mehr, wie schlecht sie ist und besonders, wie kurzatmig wir leben. Ich hatte mir im Vorfeld keine Gedanken darüber gemacht, was ich mir von Herrenwies erwartete. Dort angekommen, wusste ich es. Ich wollte sie ausziehen, die verbrauchte Luft, wie ein paar alte Schuhe und in die nächste Mülltonne werfen. Im nahe gelegenen Wald erschien es mir so, als gäbe es sie nicht, „die“ Luft. Sie war überall gut, aber so verschieden an unterschiedlichen Stellen.

Auf der Zeichnung sieht man ein Regal. Ich benütze das Regal als Bild obwohl ich mir selbstverständlich dessen bewusst bin, dass es sich um eine unzulässige Komplexitätsreduktion handelt.

In meiner künstlerischen Arbeit habe ich mich zuletzt mit Buchstaben und Lautmalereien auseinandergesetzt. Das „F“ bzw. „f“ erschien mir onomatopoetisch unersetzlich und außerordentlich treffend, um Luft zu beschreiben. Mit meiner Schreibzeichnung möchte ich den Ort Herrenwies mit Umgebung beschreiben, so wie ich ihn erfahren habe.

Josepha Lutz

6. Marie Lienhard



Sehnsucht

In der Arbeit „Sehnsucht“ werden der Raum und der Austausch zwischen Fantasie, Denken und Wahrnehmung ausgelotet.

Eine 'Fenster' ist montiert, durch das der Betrachter von einem erhöhten Standpunkt aus auf den Sandsee blicken kann. Das 'Fenster' ermöglicht den Blick hinter die verspiegelte Oberfläche des Sees. Das Spiegelbild verschwindet und gibt dabei den Blick unter die spiegelnde Oberfläche des Wassers frei. Je nach Lichtsituation ist ein schwarzes Quadrat zu sehen, oder der Betrachter kann in die Tiefen des Sees blicken.

Im Schwarzwald beschäftigen sich viele Sagen mit den Moorseen und dem, was sich möglicherweise darin befindet. Die Seen im Schwarzwald waren die Quelle zahlreicher Legenden und Sagen. Und noch heute, in unserer hochtechnisierten, entmystifizierten Zeit, kann sich kaum einer dem Zauber der Seen entziehen. Wenn man einen See erreicht und fasziniert dem Glitzernden Spiel von Wasser und Sonne zusieht, können die Gedanken leicht ins dunkle Wasser eintauchen. Wir können Nixen, Seegeistern und Mümmelein begegnen, Ihnen auf eine Zeitreise folgen, uns verlieren.....

Das durch Endspiegelung entstandene schwarze Quadrat kann auch als Ausstieg aus der Wahrnehmung in das reine Denken verstanden werden, wie Malewitsch beispielsweise in seiner Arbeit 'Schwarzes Quadrat' schon thematisierte: Die Tatsache, dass das schwarze Quadrat daran scheitert das metaphysische Reich zu beschreiben, dient 'negativ' eine höhere Vernunft darzustellen, die unabhängig von der Natur existiert.

www.marie-lienhard.com

7. Sang Yong Lee



Tagtraum

Bei der Ortsbekundung von Herrenwies und bei der Betrachtung von Fotos aus dem Schwarzwald fielen mir häufig die Wolken auf.

Oftmals hängen die Wolken auf dem Berg. Sie entwickeln sich und verschwinden durch den Wechsel der Temperatur und des Wetters. Die Wolken sind transparent, und weiß. Sie verhalten sich antizyklisch.

Bei meinen Betrachtungen zur Gestalt einer Wolke und dem Gedanken, durch sie durchschauen zu können, kam ich auf die Idee, sie in einer Linienstruktur darzustellen und die Wolken in der Luft und im Wald zu zeichnen uns zu schweben, Das ist meine Konzept.

Ihre äußere Form besteht aus einem ca. 7 mm dick geschweißten Stahlrohr, der weiß lackiert wird. Sie haben unterschiedliche Grössen von 1.5m bis 3m und eine Höhe von 4 bis 6m. In meiner Installation können die Wolken zwischen den Bäumen schweben.

8. Christoph Kuttner



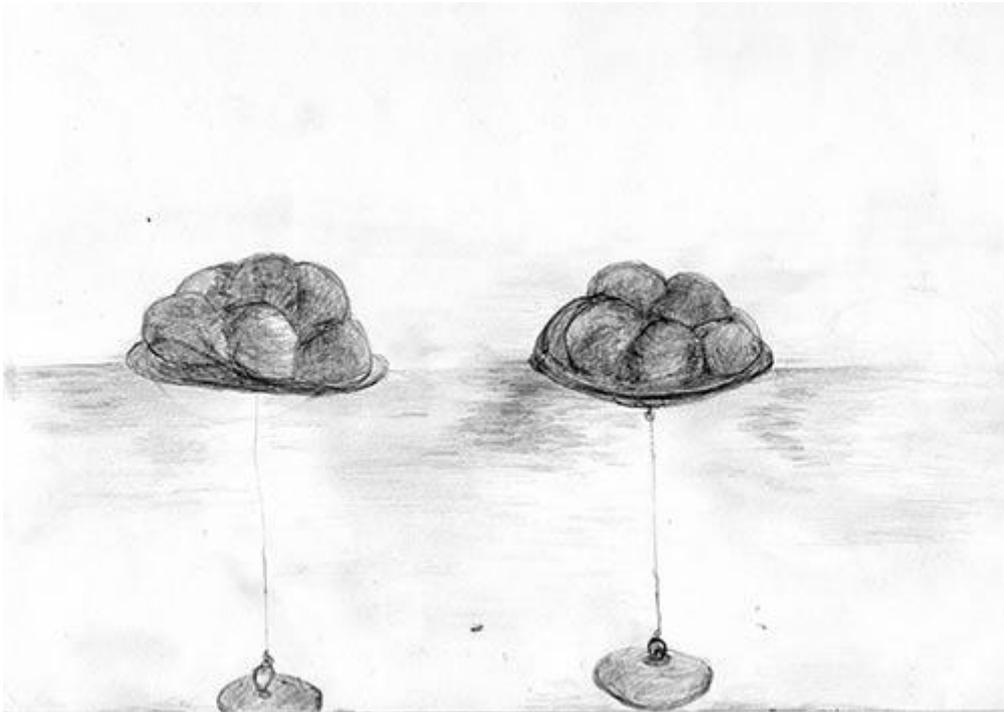
IPS TYPOGRAPHUS (Aluminium-Schilder/Soundinstallation)

Am 1.1.2014 wurde der Nationalpark Nordschwarzwald trotz zahlreicher kritischer Stimmen und Bürgerproteste ins Leben gerufen. Die Gegner sehen in diesem Beschluss ihre Existenzgrundlage, den Tourismus und die Forstwirtschaft, bedroht. Sie befürchten, dass durch die strikten Auflagen des Naturschutzes die Verbreitung des Borkenkäfers in verheerendem Ausmaße zunehmen wird und große Teile des Waldgebietes ohne menschliches Intervenieren durch den gefürchteten Forstschädling zu brachliegenden Totholzflächen verfallen.

Piktogramme werden zu hieroglyphischen, undeutbaren Symbolen. Sie verweigern sich der Informationspflicht eines Schildes. Beunruhigend ist ein leises Kratzen, Schaben und Beißen zu hören. Seltsam fremdartige Geräusche dringen an das Ohr des Waldbesuchers.

Eine Illusion die zum rätselhaften Trugbild einer vorgeblichen Katastrophe wird.

9. Beate Herdtle



Schwimmende Rosenhüte

Konzeptentstehung und Realisierung der „Schwimmenden Rosenhüte“

Der Titel meiner geplanten Installation lautet „Schwimmende Rosenhüte“. Zur Konzeptentstehung der „Schwimmenden Rosenhüte“ tragen einerseits das atmosphärische Erleben eines Wintertages am Sandsee in Herrenwies mit seiner ganzen „Schwarzwaldmystik“ und andererseits Volkssagen, die aus dieser Gegend berichtet werden, bei. In einer der Volkssagen wird von 12 Seeweiblein berichtet, die im Herrenwieser See gelebt und den braven Bürgern nachts im Haushalt geholfen hätten. Nach Forbach seien sie zwei Mal im Jahr zum Tanzen und bei hohen Festtagen in die Kirche gekommen. Dabei hätten sie Stroh Hüte mit roten Rosen getragen. Die geplante Installation soll an die

Seeweiblein und deren „Geschenk“ an die Menschen in ihrer Umgebung erinnern. Gleichzeitig stellen die schwimmenden Rosenhüte einen Bezug zum „Bollerhut“ her, einem Teil der Schwarzwaldtracht, die heute den Schwarzwald symbolisiert. Die zwölf Hüte schwimmen verteilt auf dem See und sind in kleineren Gruppen angeordnet. Sie werden aus Kunststoff hergestellt und mit roter Schiffslackfarbe angestrichen. Als Verankerung dient ein Stein mit Hochstartseil und angebrachten Ringschrauben.

10. Maren Frey



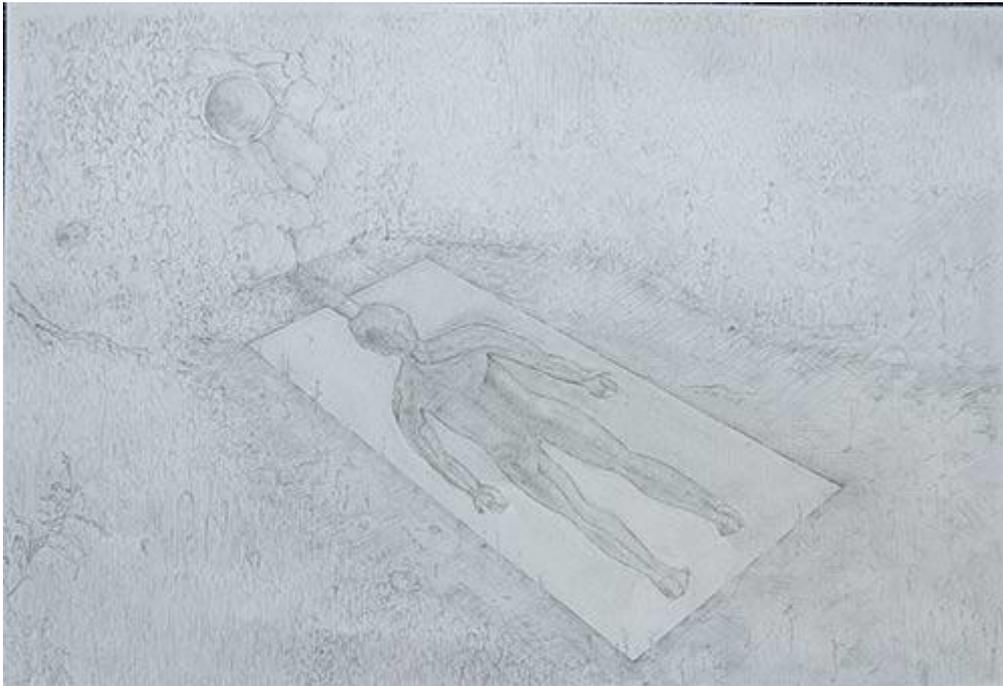
Transition

Mitten im Wald ist ein großer Spiegel so unauffällig befestigt, dass man ihn erst sieht, wenn man vor ihm steht. Die Stelle für den Spiegel ist so gewählt, dass Hinter- und Vordergrund sich fast entsprechen und ein irritierender Übergang an der Spiegelkante entsteht. In erster Linie soll dem Betrachter ein neues und ungewöhnliches Bild eröffnet werden: Die eigene Person, inmitten einer endlos erscheinenden Anzahl von Bäumen. Das, was hinter einem liegt, gleichzeitig vor sich zu sehen — als Bildausschnitt vor dem eigentlichen Blickfeld.

Es ist ein bewegtes Bild. Der Betrachter kann es verändern. Der an das Filmvokabular angelehnte Titel Transition bedeutet Übergang, Wechsel, Durchqueren. Das Zusammenschneiden von Szenen im Film dient dazu, Raum zu erschaffen und den Betrachter auf bestimmte Aspekte einer Szene zu lenken. Die Möglichkeiten des Films bestehen darin, eine neue Realität zu schaffen aus verschiedenen Bildeinstellungen und Blickwinkeln.

Weiter bedeutet ein Spiegel Reflexion. Im direkten Sinne, dass ein gegenüber liegendes Bild reflektiert wird, Selbstreflexion im übertragenen Sinne. Im Alltag benutzt man den Spiegel dazu, sein Erscheinungsbild zu prüfen. Hier im Wald beobachtet man möglicherweise seine Erscheinung in einem neuen Zusammenhang, in einer starken Verbindung mit der Umgebung. Es ist eine Möglichkeit seinen Blick zu intensivieren für den Wald und seine atmosphärische Wirkung.

11. Jochen Damian Fischer



Größen-, Material- und Standortangabe:

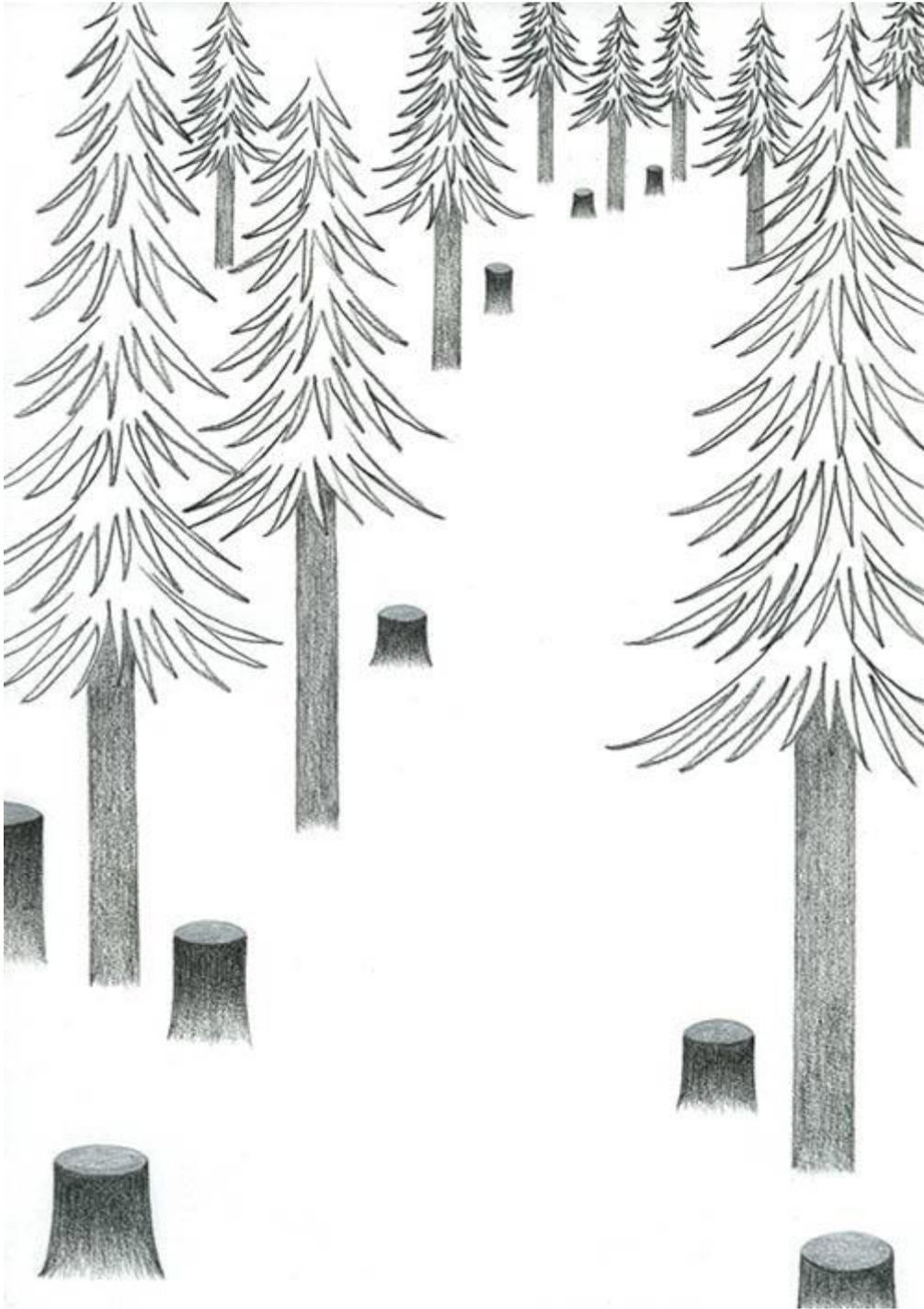
Bei dem Objekt handelt es sich um eine massive Betonform in den Maßen 220 x 150 x 80 cm. Das Gesamtgewicht bei einer Betonarbeit in diesem Maß liegt bei ungefähr 5 t. Die Arbeit muss aufgrund des technischen und des Transportaufwandes, sowie aus Sicherheits- und Kostengründen direkt vor Ort umgesetzt werden.

Der Standort für die Arbeit liegt innerhalb des Verlaufs des geplanten Skulpturenweges ca. 50 m vor dem Sandsee auf der linken Seite parallel zur Straße. Dort befindet sich in unmittelbarer Nähe ein Abwasserkanal, der aus dem Hang unterhalb dem Straßenverlaufs mündet. Dieser Standort ist maßgebend wichtig für die Arbeit, da der Kanalausfluss ein Teil der Arbeit darstellt und mit ihr

korrespondiert. Dazu wird eine Grube in einem Abstand von einem knappen Meter vor dem Abfluss in den Maßen 220 x 150 x 80 cm ausgehoben. Die Grube muss eben gerüttelt werden, darin wird ein Kasten aus Holzplatten gebaut, in dem die Betonform eingegossen wird. Für die Umsetzung werden ungefähr 3 m³ Beton benötigt, daher wäre es unaufwändiger und zeitsparender, eine Firma zu beauftragen, die zum Zeitpunkt der Umsetzungen den gemischten Beton direkt vor Ort anliefert. Die Kosten für die Betonmenge und die Anlieferung belaufen sich auf ca. 500 €. Die Kosten für Anlieferung werden zwischen dieser und einer weiteren Arbeit geteilt, dass an dem Experiment Landschaft teilnehmen wird.

Im Vorfeld wird ein Positiv eines menschlichen Körpers hergestellt. Das Positiv wird vor Ort in die Grube eingelassen und über eine Konstruktion, die mit dem Holzkasten verbunden ist, verstärkt und befestigt, dass ein Auftreiben der Positivform beim Zuschütten der Zementmasse verhindert wird. Ach der Zuführung der Masse wird die Oberfläche geglättet und der Abguss sollte nun 4-5 Tage unter Bewässerung aushärten. Nach dem Aushärtungsprozess wird der Holzkasten und die Befestigungskonstruktion entfernt und die Positivfigur vorsichtig aus der Betonform geschlagen. In der im Boden eingelassenen Betonarbeit ist nun eine Aushöhlung in der Form eines menschlichen Körpers zu erkennen. Auf dem Boden des ausgesparten Bereiches ist aus dem Auge des Betrachters der Waldboden mit seinem Wuchs zu erkennen.

12. Shirley Cho



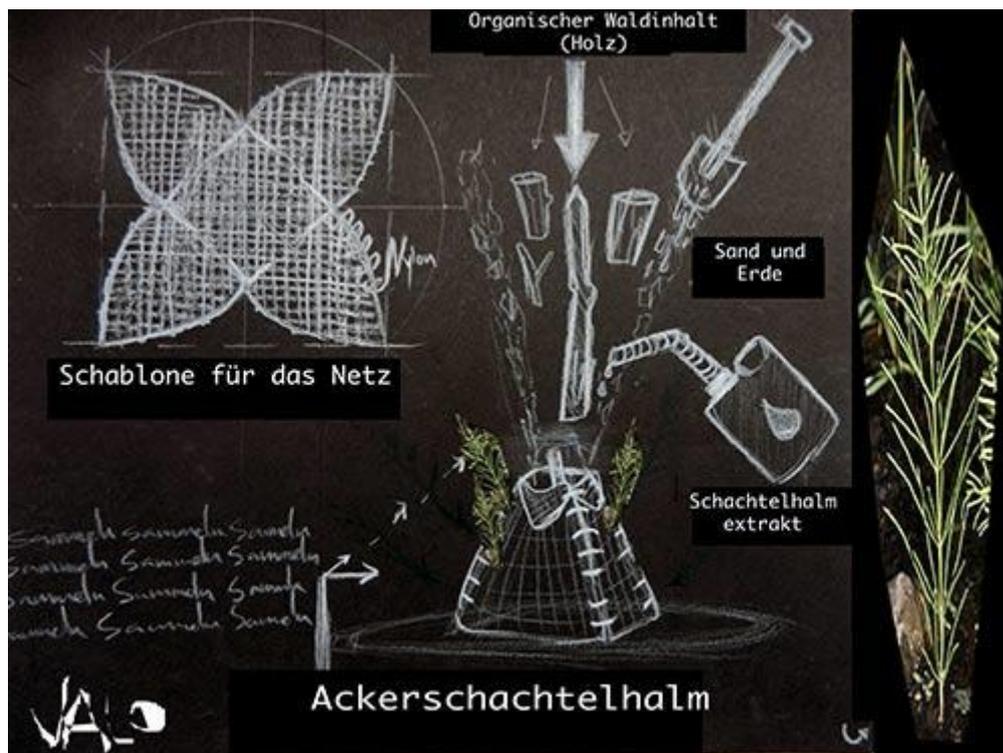
Wie neu geschlagene Batzen

Und als der volle Mond aufgestiegen war, so nahm Hänsel sein Schwesterchen an der Hand und ging den Kieselsteinen nach, die schimmerten wie neu geschlagene Batzen und zeigten ihnen den Weg.“ – Hänsel und Gretel, Die Gebrüder Grimm

Zum ersten Mal begegnete ich dem Schwarzwald im Märchen „Hänsel und Gretel“ der Gebrüder Grimm.

Einem Kind aus den Vororten Sydneys musste dieser tiefe, düstere Wald, in dem Hänsel und Gretel von ihrem Vater ausgesetzt werden, als ein mythischer Ort erscheinen, wie er nur im Märchen existieren kann – ein Eindruck, der mich auch noch begleitete, als ich zum ersten Mal selbst den Schwarzwald besuchte. In Anlehnung an die Spur aus Kieselsteinen, die Hänsel und Gretel den Weg nach Hause weist, hebt die Installation auf subtile Weise die Eigenheiten der Landschaft hervor, indem sie die örtlichen Gegebenheiten miteinbezieht. Die Vergänglichkeit der Installation spiegelt sich in der Zerbrechlichkeit der Materialien – im hauchdünnen Blattsilber wie auch in den abgestorbenen Baumstümpfen selbst, wodurch der Zustand der Unbeständigkeit des Waldes betont wird. Als Material verleiht das Silber der Arbeit eine Aura der Kostbarkeit, lässt sie im Licht funkeln und das hervorheben, was einst ein wertvoller Teil der Landschaft war. Nach und nach wird das Silber durch äußere Einflüsse wie die Witterung und Berührungen durch menschliche Hände abgetragen werden. Das Leben im Wald geht dessen ungeachtet weiter. Die Installation existiert nur vorübergehend, um zu markieren und den Blick auf das zu lenken, was einmal war.

13. Valentino Biagio/Marlon Lanziner



Petrifizierende Monumente

Projektbeschreibung:

Das Projekt „petrifizierende Monumente“ ist ein Experiment welches, mit Hilfe von Brennnesseln und Schachtelhalmextrakt, eine konzentrierte Versteinerung ausgewählten Waldinhalts zur Folge haben soll, es ist ein Versuch im gegebenen Rahmen optimale Bedingungen für eine natürliche Versteinerung zu schaffen.

Im ersten Schritt bewegen sich die Künstler durch den Wald und tragen nach individuellen Kriterien Objekte aus dem Wald zusammen. Die Objekte werden an 2-4 Standorten entlang des Kunstpfades gesammelt, die durch orts-spezifische Faktoren bestimmt werden. An diesen Standorten werden nun ca. 10m² große Netze ausgebreitet und ein ca. 1,50m langes Stück Holz wird im Zentrum des Netzes ca. 0,2m tief in den Boden gesteckt. Die gesammelten Objekte werden entlang dieses Holzes aufgetürmt. Nun wird eine großzügige Schicht Sand aufgeschüttet um eine möglichst geringe Sauerstoffzufuhr zu erzeugen, während die darauf folgende Schicht Erde, einen erhöhten Druck aufbauen soll. Alles wird fest zusammen gedrückt. Das Netz wird nun von allen Seiten in ca. 1,30m Höhe am Stamm verschnürt und an den offenen Stellen vernäht. Es entsteht eine pyramidenartige Form aus der keine Erde entweichen kann. Die Form wird nun von außen mit Schachtelhalmextrakt übergossen. Die Form wird nun von außen mit Brennnessel Samen besät und zusätzlich mit Schachtelhalmextrakt übergossen. In den folgenden Monaten werden die Brennnesseln mit ihren Wurzeln durch das Innere der „Netzkugeln“ wachsen und sich ihren Weg in den tieferen feuchten Waldboden bahnen. In der Folge sind die einzelnen Petrifizierungs Stationen über ein natürliches Wurzelfundament im Boden verankert, die Brennnesselpflanzen wachsen entlang der Form nach oben. Eine nahtlose Verbindung zwischen den Objekten und dem Wald hat statt gefunden.